

die

funzel

MÄRZ 1959

JAHRGANG VII

NUMMER

1

SCHÜLERZEITSCHRIFT DES WIELAND-GYMNASIUMS BIBERACH



DIE FUNZEL

Schülerzeitung des Wieland-Gymnasiums
Biberach an der Riß

Jahrgang VII, Nummer 1, März 1959

Schriftleitung: E. Holzbach

Mitarbeiter: S. Knüppel, M. Kärn

Schulgeschehen: S. Striebel, H. Lutz

Geschäftsführung: G. Sterzel

Anzeigen: F. Häußler

Versand: U. Montag

Beirat:

Oberstudiendirektor Dr. Wenk

Oberstudienrat Bäuerle

Studienrat Thierer

Studienrat Dr. Hofe

*

Aus dem Inhalt:

Tempel, Sonne, blaues Meer S. 4

Zum 200. Todestag v. G. F. Händel S. 6

Die eine Welt S. 8

Cicero, der Arpinate S. 14

—

Unsere Abiturienten S. 18

Chronik S. 25

—

Für die Ehemaligen S. 26

*

DIE FUNZEL ist Mitglied der JUNGEN
PRESSE, Landesarbeitsgemeinschaft
Baden-Württemberg.

Erscheinen:

Dreimal im Jahr (März, Juli, Dezember).

Bezugsgebühr: 1,— DM pro Nummer.

Manuskripte vorzugsweise in doppelter
Anfertigung, einseitig beschrieben und
möglichst zeitweilig in Maschinenschrift
an die Schriftleitung.

Nachdruck mit Quellenangabe gestattet.
Belegexemplar erbeten.

Druck: Biberacher Verlagsdruckerei.

Auflage: 2300

Josef Bendel

Inh. Erich Fleisch

■
Ihr Fachgeschäft für

UHREN · OPTIK · PHOTO

■
Bürgerturmstraße 14

Innendekorationen



BEIM MUSEUM

GERTRUD JAEGER

Bahnhofstraße 4

Das gute Fachgeschäft für

**Wolle, Strümpfe
Strickwaren**

Es kleidet Sie modern

Bekleidungshaus Dilger

BIBERACH Gymnasiumstr.

Marie Gruß

Inh. W. H. Schäfer

BIBERACH-RISS

beim Ulmertor

FACHGESCHÄFT FÜR

*Herren- und
Damenwäsche*

Wolle

Strick- und

Strumpfwaren

Der Drache

Ihr malt den Ritter Georg immer
Als einen Hünen von Gestalt,
Gehüllt in Wehr von Glanz und Schimmer,
Den Drachen aber klein und alt.
Doch wißt ihr denn, wie Gott ihn selber malt?

Ihr glaubt, daß er mit seinem Speere
Das Untier mühelos bezwingt,
Er hat Unsterblichkeit und Ehre,
Indes der Wurm ums Letzte ringt —
Und froh der Erdkreis darob jauchzt und singt.

Großmächtiger, wer hat bezeugt,
Daß so der Feind am Boden liegt,
Daß er sich windet und sich beugt,
Der Edle aber glänzt und siegt?
O, wie ihr euch in Aberglauben wiegt!

Wer aber Ohren hat zu hören,
Und Augen hat zu sehen weit,
Der mag das Bild heraufbeschwören
Von dieses Kampfes Grimm und Leid —
Denn weh, er steht, er schwankt noch heut.

Drum macht nicht seine Größe kleiner,
Malt ihr den Drachen an die Wand.
Gewaltiger als unsereiner
Ist die Gewalt, die er sich fand.
Großmächtiger, du leih uns deine Hand!

Martin Beheim-Schwarzbach



Tempel, Sonne, blaues Meer

Hellasfahrt 1958 von Herrn Oberstudiendirektor Dr. Wenk

Wer in seiner Jugend von diesem Land der großen Vergangenheit, der alles durchdringenden Sonne und der sagenreichen Inseln in einem azurblauen Meer hörte, wird zeitlebens die Sehnsucht nicht los, dieses Land einmal zu sehen. „Das Land der Griechen mit der Seele suchend“, wie Goethe Iphigenie auf Tauris sagen läßt. Ist man endlich dort, so möchte man nur schauen und kein Wort sagen; denn es gibt kein Land der Erde, das so sagenreich und so lichtdurchflutet ist wie Griechenland. Die Mythologie der Hellenen ist aus der Natur des Landes und den vielen vom blauen Meer umspülten Inseln herausgewachsen. In ahnungsvoller Schau haben die Griechen der Antike Erscheinungen und Vorgänge der Natur personifiziert. So lebt und wirkt in den Bergen Artemis die ewig mädchenhafte Jägerin. Sie hegt Tiere und Pflanzen und schützt sie vor den Unbilden des Klimas. Die alles ernährende und erfrischende Quelle ist heilig, von Gää, der Mutter Erde, geschenkt und deshalb Ort der Gottesverehrung und früheste Kultstätte. Bei den Quellen stehen die ältesten Tempel, Hera, Apollon oder Athena geweiht. Trotzige, goldreiche Burgen, schon vor fast 4000 Jahren von Riesen erbaut, schützen und beherrschen die „rosseernährende Argolis“. Die größten Dichter der Antike: Homer, Aeschylos, Sophokles und Euripides haben ihnen ewigen Ruhm verliehen. Der deutsche Dichter Hölderlin war von dem griechischen Mythos und dem Land der Griechen so angetan, daß er in seinem Hyperion, obwohl er Griechenland nie sah, Worte höchster Bewunderung fand. Schliemann und viele andere Archäologen haben uns durch ihre Ausgrabungen das alte Griechenland wieder geschenkt.

Unwirklich, ganz in Licht getaucht, schwimmt ein Kranz von Inseln zwischen Hellas und Kleinasien im Archipelagos der Ägäis. Auf dem Berge Kynthos auf Delos, dem religiösen Mittelpunkt der Hellenen im Altertum, umfängt das Auge

KORINTH mit dem Apollontempel und der Agora, wo der Apostel Paulus predigte.



sie, und für immer möchte jeder dieses Bild im Herzen bewahren, die Heimat der Mutter Leto, die hier dem Lichtgott Apollon und seiner lieben, jungfräulichen Schwester Artemis das Leben schenkte. Wirklichkeit und Mythos lassen sich kaum trennen. Auch Hellenismus und Christentum fließen ineinander über. In griechischer Sprache wurde das Evangelium zuerst gelehrt. Auf der Agora, dem Markt in Korinth und Athen predigte der Apostel Paulus. Bei Lindos auf der Insel Rhodos bezeichnet eine kleine Kirche den Platz, wo er, von seiner dritten Missionsreise von Jerusalem zurückgekehrt, das Land betrat.

Als Naturwissenschaftler bin ich vom Büro für Länder- und Völkerkunde mit auf diese Reise geschickt worden. Kaum traute ich mich, dieser erhabenen Welt des Geistes nüchterne, naturwissenschaftliche Erklärungen beizufügen. Trotzdem kam ich als einer der ersten Redner zu Wort; denn die Götter haben als Primäres die Natur geschaffen. Diese ist in Griechenland monumental, das Vorbild seiner Götterlehre und seiner Tempel. Ein gewaltiges Faltengebirge türmt sich auf, schwingt in kühnem Bogen über Kreta und Rhodos nach Kleinasien hinein. Gleichzeitig zerbrachen Teile des Festlandes in Schollen. Die abgesunkenen Gebiete bildeten die Grundlage für fruchtbare Aufschwemmungen, die Voraussetzungen für die zahlreichen Stadtstaaten.

Im Zusammenhang mit dieser Gebirgsbildung versank ein viel älteres Gebirge, das einst den Raum zwischen Griechenland und Kleinasien einnahm, ins Meer. Als Brücke blieben nur die Inseln der Ägäis stehen. Der Gesamthöhenunterschied zwischen dem neu entstandenen Meeresboden und den Gipfeln des Gebirges beträgt nicht selten 6000 Meter. Mächtige Bruchzonen greifen tief in die Erdkruste ein und schufen das Reich des Gottes Vulkanos. Zahlreiche feuerspeiende Berge brachen aus dem Meer und sind z. T., wie Santorin, bis auf den heutigen Tag tätig. Furchtbare Erdbeben, die seit 4000 Jahren Tempel und Städte zerstören, sind traurige Begleiterscheinungen.

Große Naturerscheinungen haben den Geist der Hellenen beflügelt. Ikaros ist nicht nur einmal dem Gefängnis dieser Erde entflohen, der Sonne entgegen. Was an sagenreichem Mythos die Antike beherrscht, besitzt einen realen erdgeschichtlichen Hintergrund.

Georg Friedrich Händel



† 14. April 1759

Georg Friedrich Händel zum 200. Todestag

„Denn Gott der Herr regieret allmächtig!“ Es folgt ein mächtiges „Halleluja!“ Die Zuhörer, mitgerissen von der Gewalt der Musik, erheben sich von den Sitzen. „Und er regieret von nun an auf ewig.“ Es ist der 13. April 1742, ein großer Tag für die englische Stadt Dublin. Der Mann am Dirigentenpult, eine eindrucksvolle Erscheinung, dirigiert sein größtes Werk. Es ist Georg Friedrich Händel. Er dirigiert das Oratorium aller Oratorien.

Er war ein angesehener Mann, dieser Händel, der von Deutschland gekommen war und im Flug die Herzen der Engländer gewonnen hatte, die Gunst des Königs, aber auch den Neid seiner Nebenbuhler. Der „blonde Sachse mit der herkulischen Gestalt“ hatte aber immer gewußt, seine Gegner auszuspielen und sie durch sein Können weit zu überragen.

Er hatte sich so zum gefeierten Musiker des Abendlandes aufgeschwungen. Nur in Johann Sebastian Bach hatte er einen großen Rivalen. Und dessen war er sich auch bewußt und hatte deshalb ein Zusammentreffen mit ihm immer zu verhindern gesucht, während Bach dagegen von ihm sagte: „Das ist der einzige, den ich sehen möchte, ehe ich sterbe, und der ich sein möchte, wenn ich nicht der Bach wäre.“ Im Gegensatz zu Johann Sebastian war Händel der Weltmann und „Manager“. Er war in halb Europa herumgekommen, maß sich mit anderen großen Komponisten seiner Zeit, nahm die verschiedensten Stilelemente auf und verwertete sie in seiner Musik. So prägen sich seiner Arien Melodik und Klarheit ein, als er Italien besuchte, wo er 3 Jahre lang weilte, und wo er als junger Meister einen Opernerfolg nach dem anderen erntete.

Überhaupt hatte Händel fast immer Erfolg. Nicht daß ihm das Schicksal besonders hold gewesen wäre, im Gegenteil, ihm stellten sich oft sehr große Schwierigkeiten in den Weg. Aber mit unerbittlicher Zähigkeit und Willensstärke wußte er sie zu überwinden. So mußte er in England ständig gegen italienische Opernbühnen ankämpfen, die wegen ihres gefälligen Musikstils mehr dem Publikums geschmack entsprachen, und die den Deutschen dadurch auszuspielen versuchten. Nachdem Händel zweimal den Bankrott der von ihm gegründeten „Opern-akademien“ erleben mußte, verließ er, den das Schicksal nie hat beugen können, die Oper und widmete sich fast ausschließlich dem Chorwerk, das sich auf die großzügige Pflege geistlicher und weltlicher Vokalmusik in England gründete. Das „Oratorio“ aber wurde als etwas ganz Neues empfunden; ganz London war begeistert. Händels Ruhm war nicht mehr zu brechen.

25 Oratorien hat Händel bis zu seinem Tode geschrieben, geistliche wie weltliche. Historisch gesehen, waren die biblischen Oratorien bedeutungsvoller, denn man verstand sie als verhüllte nationale Selbstverherrlichung (die Briten als das „auserwählte Volk Gottes“).

Nicht zuletzt deshalb nahmen die Engländer Händel immer für sich in Anspruch, obwohl er in Deutschland geboren war.

Wenn am 14. April des 200. Todestages dieses großen Mannes gedacht wird, so werden die Engländer dieses Ereignis auch bestimmt festlicher begehen als wir. Trotzdem ist längst entschieden, daß bei Händel germanisch-deutsches Lebensgefühl manifestiert. Händels Kunst hat den gleichen Ursprung wie die Musik eines Bach oder Beethoven. Immerhin bleibt es Tatsache, daß er nur als „George Frideric Handel“ sich zu dieser Größe aufschwingen konnte, die die Welt aufhorchen und einen Beethoven bekennen ließ: „Händel ist der größte Komponist, der je gelebt hat. Ich würde mein Haupt entblößen und auf seinem Grabe knien.“

E. H.

Das nebenstehende Bild wurde aus der Reihe der Musikerbiographien, dem Buche von Waltershausen „Largo“, erschienen in der Franckh'schen Verlagsbuchhandlung genommen. — Das Buch empfiehlt sich gerade jetzt im 200. Todesjahr G. F. Händels.

Die eine Welt - und unsere Art, Geschichte zu betrachten

Jede historische Situation ist einmalig, und trotzdem steht alles Geschehen in einer Kontinuität mit dem Vergangenen. So kann Theodor Schieder einmal sagen: „Geschichte ist die Seinsbestimmung einer Gegenwart in der Zeit. Sie ist die Seinsbestimmung der gesamten bewußten und unbewußten Bezüge von gestern, heute und morgen.“ Da der Mensch ein geschichtliches Wesen ist, da seine Gegenwart geschichtlich bestimmt ist, kommt bei der Betrachtung der Geschichte dem Gegenwartsbezug eine beherrschende Rolle zu. Spricht man von der Einmaligkeit u n s e r e r Epoche, so erhebt sich die Frage, worin diese bestehe. Es sei hier aus der Vielheit geschichtlicher und politischer Ereignisse ein wesentliches herausgegriffen, von dem ich glaube, daß es für die Zukunft der Menschheit entscheidend ist. Vor mehr als 40 Jahren hat Troeltsch eine Geschichtsbetrachtung über „die Welt auf dem Wege zur Kultursynthese“ geschrieben. Max Scheler schrieb sein Werk: „Die Welt im Zeitalter des Ausgleichs“. Die „Begegnung zwischen den Kulturen im Zuge der gegenseitigen Anpassung in der Welt“ ist umfassend dargestellt in Arnold Toynbees Werk. Diese bedeutenden Denker seien stellvertretend angeführt für eine große Anzahl anderer, die sich mit den Auswirkungen der weltweiten Ausbreitung der Technik befassen. Als das entscheidende Ereignis des 20. Jahrhunderts erscheint dabei der Aufprall der westlichen Kultur und ihrer Daseinsformen auf alle übrigen Gesellschaften dieser Welt, die gewaltigen Gegenwirkungen, die von den Betroffenen hervorgerufen werden. Die Gegeneinflüsse des nicht-europäischen Geistes auf den europäischen spielen dabei eine große Rolle. In diesem Zusammenhang schreibt Toynbee: „Die Historiker des Jahres 4057 werden feststellen, daß der Aufprall der westlichen Kultur auf die Menschen in der übrigen Welt im 20. Jahrhundert christlicher Zeitrechnung d a s epochemachende Ereignis jener Zeit war, weil es den ersten Schritt zur Vereinigung der Menschheit in einer einzigen Gesellschaft bedeutete. — Es gilt daher heute schon im 20. Jahrhundert den e i n e n Weg der Menschheit aufzuzeigen.“ Ist diese Entwicklung, die hier nur angedeutet werden konnte, schon Bestandteil unseres geschichtlichen Denkens? — Wenn man zur selben Ansicht wie Toynbee gelangt, so muß man daraus die nötigen Konsequenzen ziehen, zumal unser Geschichtsdanken noch weitgehend an einer überbetont national-kulturellen Konzeption orientiert ist. Toynbee schreibt zu der Art, wie wir heute Geschichte betrachten: „Wie widerspruchsvoll! Unser geschichtlicher Horizont hat sich zeitlich und räumlich ungeheuer erweitert. Unsere geschichtliche Schau aber, nämlich das, was wir wirklich sehen, im Gegensatz zu dem, was wir heute sehen könnten, wenn wir nur wollten, schrumpfte überaus schnell auf ein Gesichtsfeld zusammen, wie es etwa ein Pferd zwischen seinen Scheuklappen und ein U-Bootkommandant durch sein Periskop vor sich hat.“ Die Weltgeschichte kann auch nach wiederholter Betrachtung vom Heidelberger Menschen bis zu den neuesten Ereignissen wie ein Chaos zufälliger Ereignisse aussehen. „Sie scheint dann“, wie Jaspers sagt, „im Ganzen ein Durcheinander wie der Wirbel einer Wasserflut. Es geht immer weiter von einer Verwirrung in die andere — von einem Unheil in das andere, mit kurzen Lichtblicken des Glücks, mit Inseln, die vom Strom eine Weile verschont bleiben, bis auch sie überspült werden, alles in allem mit einem Bild Max Webers, eine Straße, die der Teufel pflastert mit zerstörten Werten.“

Wenn man fragt, ob sich hinter den unzähligen geschichtlichen Verwandlungen des Menschen, hinter der verwickelten Chronologie der großen Kulturen eine zusammenhängende Geschichte der Menschheit verbirgt, nicht nur ein zusammenhangloses Nebeneinander, so geht es heute auch um die höchst aktuelle Frage des geschichtlichen Zusammenwachsens der Völker der Welt mit ihren so weit auseinanderführenden historischen Traditionen. Diese Erscheinungen müssen in einer Geschichtsbetrachtung umfassend behandelt werden, da sie es sind, die zu einer Besinnung über unseren heutigen Standort hinleiten. Blättert man in dem neuen Geschichtsbuch für die Oberstufe „Grundzüge (!) der Geschichte vom Ursprung bis zur Gegenwart“, so wird man erstaunt feststellen, daß darüber kein Wort zu finden ist. Das ist, so will mir scheinen, ein großer Fehler. Die Behandlung der ange deuteten Probleme sollte auch im Geschichtsunterricht an unseren Schulen nicht fehlen.

Wie ein Schlafwandler ist Europa in das Haus der Menschheit eingebrochen. Während draußen in der Welt tiefgreifende Änderungen diesem Einbruch folgten, hat man zu Hause in Europa das, was eigentlich geschehen ist, noch gar nicht begriffen, oder man schaut mit traurigen Augen auf das Danaergeschenk, das man der Welt darbrachte. Die Europäisierung der Erde aber hat zivilisatorisch dazu geführt, daß die technisch-industrielle Revolution die ganze Welt erobert und die Grundlage für eine einheitliche planetarische Zivilisation gelegt hat.

Durch diese Entwicklung wurden dem möglichen Geschichtsbild ganz neue Aspekte geliefert (man lese Karl Jaspers Buch „Vom Ursprung und Ziel der Geschichte“). So wie heute das „Planen im Weltmaßstab aus einem Gegenstand utopischer Träumerei zum Postulat der praktischen Vernunft geworden ist“ (O. Klepper), so ist es auch eine Forderung unserer Zeit, nicht nur den Blick auf die nationale Entwicklung zu richten, sondern auch auf die der „einen“ Menschheit.

Ich glaube, daß heute mehr als z. B. vor 40 Jahren noch die Möglichkeit besteht, den Gegenwartsbezug der vergangenen Geschichte herzustellen. Man müßte dann im Geschichtsunterricht z. B. alte Gegenstände ausscheiden, um Zeit und Raum für jene zu bekommen, die nach heutiger Einsicht lebendigeren Bildungswert besitzen. Geschichtliches Wissen kann dann nicht als ein Balast empfunden werden, sondern dient letztlich zur Selbstvergewisserung in der Zeit — und auch als Katalysator für geschichtliche Urteilsbildung.

— wodise —

* * *

„Lesebuch für Deutsche“

heißt ein Buch von Wolfgang Hoffmann-Harnisch, das im vergangenen Jahr in der Cotta'schen Buchhandlung/Stuttgart erschienen ist.

Es enthält Zitate, kleine Abhandlungen und Auszüge aus dem Werk berühmter Dichter, Philosophen und Gelehrter aller Zeiten und Länder — dem Titel entsprechend wurde den Deutschen unter ihnen ein etwas größerer Raum gewährt — sowie einige sehr schöne farbige Reproduktionen von Werken deutscher, niederländischer und italienischer Maler (z. B. Cranach, van Eyck, Michelangelo); daß die modernen Maler hierbei nicht berücksichtigt worden sind, mag manchem vielleicht zunächst als Mangel erscheinen, aber es geht auch einmal ohne Van Goghs Zugbrücke und ohne Gauguins Inselparadies. In einem kleinen Anhang findet man in knappster Form die wichtigsten Lebensdaten der in dem Buch vertretenen Autoren mit Angabe ihrer wichtigsten Werke. Die einzelnen Auszüge sind unter bestimmten Themen zusammengefaßt, die ich statt einer bei der Fülle der Beiträge schier unmöglichen Inhaltsangabe hier aufführen möchte:

Im Anfang war das Wort
Wir Menschenkinder

Wir Deutschen
Wir Staatsbürger
Wir Europäer und Weltbürger
Wir Gotteskinder
Zu guter Letzt

Ich habe bei weitem noch nicht alle Beiträge dieses Buches, von dem ich ehrlich begeistert bin, gelesen, denn man kann dieses Buch nicht in einem Zuge durchlesen, wie man vielfach einen Roman in wenigen Tagen durchlesen kann. So viel Geist und Weisheit, wie in diesem Buche enthalten ist, darf man nicht mit einem Male in sich aufnehmen wollen, wenn man einen Nutzen für sich daraus ziehen will. Es enthält, um es mit den Worten des Herausgebers zu sagen, die mir hier in keiner Weise übertrieben erscheinen, „eine Lese des Besten, was menschlicher Geist in über zwei Jahrtausenden erdacht und erdichtet hat“. Es ist ein Buch zum Schmöckern im besten Sinne des Wortes, ein Buch für eine besinnliche Stunde, das dank seiner geschmackvollen Aufmachung schon durch seinen bloßen Blick Freude macht.

Wer Freude an schönen Büchern hat und wer gerne schöne Bücher schenkt, dem sei dieses Buch warm empfohlen!

(H. D. LUTZ)

Im Fachgeschäft hält für Sie bereit:

Paul Krug

Inh. Heim
Dresdener Blumenhalle

Glas
Porzellan
Kristall
Geschenke

Stoff- und
Bekleidungshaus



Seit 90 Jahren
Qualität!

KELLER & WARTH

BIBERACH AM MARKT

Die guten

Dugena-Uhren

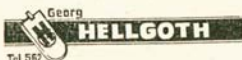
bei



biberacher werkhaus

radgasse 7 im hotel rad

das kunstgewerbegegeschäft
für den guten geschmack



Fachgeschäft für Bedachungen
Isolierungen und Blitzableiterbau
Handel in Bedachungsstoffen

Öfen ■ Herde

WARMLUFTHEIZUNGEN
für Öl und Kohlen

ADOLF XELLER
neben Risikaufhaus

Filmbesprechung:

„DIE ZEHN GEBOTE“

Da dieser Film 3 Wochen lang auf dem Spielplan eines Biberacher Filmtheaters stand, großen Erfolg hatte, und auch sehr viele Jugendliche ihn angesehen haben, sollen hier nun 4 Schüler ihre Meinung über diesen „Monumentalfilm“ äußern.

I.

„Ganz groß“ wurde dieser Film in der Zeitung und an Litfaßsäulen angepriesen. Sie sehen: 12 Stars, 200 000 Soldaten, 2500 Kampfwagen und 30 000 sonstige Mitwirkende.

Nach einem Kinobesuch konnte man nicht so recht zufrieden sein. Die häufigen Masseszenen gehören zwar zu einem solchen Film, aber sie lenkten zu sehr von der eigentlichen Handlung ab. Zweifellos ist ein biblischer Stoff nicht leicht zu verfilmen, aber der brennende Dornbusch, aus dem Gott zu Moses sprach, hätte nicht gezeigt werden müssen. Der Lichtschein, den er ausstrahlte, hätte genügt. Gar nicht überzeugend wirkte die Szene, in der Gott Moses die zehn Gebote übergab. Aus einer zu künstlich wirkenden Feuersäule schoß ein Blitz in die Felsenwand und gravierte die Gebote ein- bis zehnmal! Etwas unnatürlich erschien auch die „Pestilentia“, die alle ägyptischen Erstgeborenen tötete. Sie wurde durch einen dunklen, auf der Erde kriechenden Rauch dargestellt.

Lobenswert ist die getreue Wiedergabe der Geschichte. Aber durch das Bild verlor das biblische Wort an Kraft. Am meisten sagten die Szenen zu, die nichts oder wenig mit der Geschichte zu tun hatten, sondern die menschlichen Probleme behandelten.

Wenn auch dem Film nicht in allen Punkten volles Lob gezollt werden kann, so ist er doch nicht ganz abzulehnen, weil er von der damaligen Zeit ein zum Teil sehr gutes Bild gibt.

A. E. 8a

II.

Ein Film, der es wert ist, angeschaut zu werden, obwohl man sich über die Trefflichkeit des Titels streiten kann (geeignet wäre u. a. „Das Liebesleben des Moses“). Einige Szenen wurden zu breit ausgetreten, z. B. Auszug aus Ägypten, Zug durch das Rote Meer; andere wirkten fast kitschig, wie der brennende Dornbusch, das feurige Einschreiben der Gesetze in die steinernen Tafeln und die Sieben Plagen; aber eine bessere Lösung läßt sich bei der Schwierigkeit des behandelten Stoffes wohl schwerlich finden.

Aufbau der Handlung und Einleitung auf den eigentlichen Gedanken waren gut durchgeführt. Klar in seinen Hauptzügen wird uns das Schicksal des geknechteten jüdischen Volkes geschildert.

Gut dargestellt Ramses II. und Moses, obwohl dieser ein schwächeres Bild bot, als man sich unter einem Gesandten Gottes vorstellen könnte.

H. N. 8a

III.

Viereinhalb Stunden Dauer, ungeheuer viele Statisten, berühmte Filmschauspieler, ein Monumentalfilm „klassischen Stils“, solche Schlagworte bewegten auch friedliche Bürger, sich den Film anzusehen. Doch war wohl kaum einer von ihnen vollauf befriedigt: Der Film war zu lang und forderte an zu vielen Stellen zur Kritik heraus. Denn gleichsam „von der Wiege bis zur Bahre“ wurde das Leben des Moses dargestellt. Man wollte mit Gewalt die ganze Sache in die Länge ziehen. Das war sehr schade, denn die Dialoge waren sprachlich hervorragend, gingen aber unter in der Riesenhaftigkeit der bloßen Schauszenen. Überhaupt war in diesen „Schauszenen“ dem Zuschauer viel zugemutet worden. Abgesehen von der Aufnahme, in der sich das Meer teilt, überzeugte keine einzige solcher großangelegten Szenen, die man nur von der nötigen Perspektive betrachten durfte. Auch die Studioaufnahmen gingen daneben. So etwa in der Dornbuschszenen: Moses versteigt sich in einem papp- und leinwandigen Gebirge, als plötzlich aus einem magisch beleuchtetem Strauch „Väterchen“ Gott mit einer tiefen Baßstimme zu ihm spricht.

MUSIK- UND RADIOHAUS

Rolf Genster

ULMERTORSTRASSE

SCHALLPLATTEN

FERNSEHGERÄTE

RADIO

MUSIKINSTRUMENTE

Zuerst zu

**SPORT
BRAUN**

Reisebüro »Südland«

Land-, Luft- und Seereisen

Marktplatz 21 · Telefon 831

Urlaubsreisen · Flug- und Schiffspassagen
Schulausflüge · Triptikausgabe des AvD
Toto- und Lotto-Annahme

*Schreibgeräte für Schule und Heim
kauft man wie immer beim
Füchsle ein*

G. Fuchs Schreib- und Lederwaren

jugendlich, sportlich, elegant

kleidet Sie

**FRITZ
Kolesch**
AM MARKT

FOTO-KINO

Garsuch

das Spezialgeschäft für Foto und Schmalfilm

Foto-Atelier **jetzt** Schwanenstr. 4

AUGENOPTIKERMEISTER



Brillen · Lupen · Mikroskope
Rechenstäbe · Laborbedarf · Reißzeuge
Rollfilme · Fotobedarf · Fotoarbeiten

vom Fachgeschäft im Engel

Jederzeit Kurse aller Klassen

FAHRSCHULE Seb. Sonnberger

Biberach-Riß Martin-Luther-Straße 6

Telefon 859

Einen kostenlosen Genuß

bringt Ihnen unser großer Fotokatalog. Neben einer genauen Beschreibung der neuesten Kameramodelle stehen viele nette Tips darin. Es ist allein schon eine Freude in dem Katalog zu blättern. Wieviel schöner muß erst das Fotografieren selbst sein. — Ganz ohne Kaufzwang einfach verlangen! Spezialprospekte können Sie sich in Ruhe an unserm Sonderregal aussuchen.

FOTO-

FRANZ

Ebenso in der Szene, als Moses die zehn Gebote von Gott erhält: Flammenschloß werden diese in papierernen Felsen eingraviert — ein tolles Feuerwerk! Gewiß, das sind nur Äußerlichkeiten, aber sie verstoßen gegen Geschmack und religiöse Gefühle. Dinge wie die Dornbuschszene wirken nur durch das Wort. Sie in einer solch naturalistischen Weise darzustellen, braucht schon sehr viel Geschmacklosigkeit.

Was dagegen die schauspielerische Leistung anbelangt, so kann man nur lobende Worte finden. Alle Schauspieler haben aus ihrer Rolle das Beste gemacht. Allerdings unterlief der Regie ein grober Fehler dadurch, daß sie zwei Darsteller für Moses verwendete. Moses wurde zwar nach seiner Begegnung mit Gott ein ganz anderer Mensch, das heißt aber nicht, daß er hier von einem anderen Spieler dargestellt werden muß. Es würde für die Kunst des Schauspielers sprechen, wenn er sich ganz in seine Rolle einleben könnte und die dazu notwendige Verwandlungsfähigkeit besäße. Auch dem Jugenddarsteller des Moses hätte man einen weißen Bart ankleben können . . . Im Ganzen gesehen lagen dem Film wohl kaum echt religiöse Motive zugrunde. Das Thema war vorteilhaft gewählt: Der Lebensweg des „Filmhelden“ war von vornherein gegeben — ein „abenteuerliches“ Leben, wie das Alte Testament wohl kaum ein anderes schildert. Das Milieu, die Zeit der Pharaonen, alles ließ riesige Außenaufnahmen zu. Die Schlechtigkeit der Zeit, Prunk, Verschwendungssucht, Laster, Haß, Liebe, das konnte man nirgends malerischer schildern als im Altertum — und dabei blieb alles „bibeltreu“.

Solche Riesensfilme mit allen Raffinessen Hollywoods sollen in Amerika die Leute von ihren Fernsehapparaten weglocken, damit die Filmtheaterbesitzer nicht brotlos werden, sie sind aber in Deutschland nicht angebracht.

E. H. 8b

IV.

Obwohl dieser Monumentalfilm überlang ist, erschöpft er nicht das Thema, sondern die Zuschauer. Seltsamerweise befaßt sich der Film im ganzen ersten Teil mit dem Lebensabschnitt des Moses, von dem im

Alten Testament höchstens zwei Sätze stehen. Ein Kritiker bezeichnete deshalb den ganzen Streifen nur als „Das Liebesleben des Moses“.

Niemand wird bestreiten, daß es außerordentlich schwer ist, auf der Leinwand Wunder, wie jene Sieben Plagen vorzuführen. Doch das Erscheinen der Pestilenz als friedlich hinziehende Wolke nötigt einem doch ein Lächeln auf die Lippen. Durch die große Zahl von Massenszenen

tritt die Verkündung der Zehn Gebote sehr in den Hintergrund und kann ihre Aufmerksamkeit nur noch durch gewaltigen Spektakel und unnatürliche Farbspiele auf sich ziehen.

Dagegen machte sich der Film große Mühe, die Zivilisation und Technik des damaligen Ägypten zu zeigen, was dem ganzen einen großen, einheitlichen Rahmen gibt.

V. M. 8b

* * *

SÄMTLICHE

*Schulbücher und
Wörterbücher*

BEI

BOPP & HALLER

(Lautenschlager) Biberach/Riß

Ihre Möbel für die Wohnung aus unserem bekannten Fachgeschäft werden für immer Freude machen. Besuchen Sie uns bitte unverbindlich

Sehen Sie die große Auswahl
und hören Sie die günstigen Preise!

Emil Pfaffler

Möbel- und Einrichtungshaus

Zeitschriften · Schreibwaren · Tabakwaren

Paul Aninger

BIBERACH AN DER RISS

Marktplatz 25

Arno Graupner

Aussteuergeschäft

Herren- und Damenwäsche

Marktplatz - zum Kleeblatt

SCHLEEHAUF
DAS HAUS, DAS SIE GUT BEDIENT

KRONENLADEN UND AM VIEHMARKT

RISS

K A U F H A U S

Das Einkaufsziel für Stadt und Land



Herrlich bequem
im Handumdrehn

Gas im Heim muß sein!

Es beraten Sie gerne: **Stadtwerke Biberach/Riß**, Hindenburgstr. 36

Sparen macht unabhängig!

*Darum fangt beizeiten an
Bringt Eure Spargroschen zur*



Volksbank Biberach

Umbruch

oder: „So entsteht eine Schülerzeitung“

Personen: Chefredakteur

1. Redakteur

2. Redakteur

3. Redakteur

Lehrer, pardon, Oberstudienrat

Bote

Bedienung. Kann auch Ober sein, falls Frack unter den Requisiten vorhanden. Würde das Ganze auf ein höheres Niveau heben.

Szene

Rauch, sehr viel Zigarettenrauch. In günstigen Augenblicken, wenn sich die Rauchschwaden etwas auflockern, kann man in einem schwach erleuchteten Raum vier Personen um einen Tisch sitzen sehen, es sind: die Redakteure.

Schweigen. Nur unterbrochen durch dezentes Klirren von Tassen und Gläsern und etwas aufdringlicheres Scherengeklapper. Der Zuschauer soll den unheimlichen Eindruck bekommen: hier wird gearbeitet!

Chefredakteur: „Seite 14“
Weiterhin Schweigen. Nur das oben genannte Klappern und Klirren wird stärker.

Chefredakteur: (erhebt Stimme, leicht ungeduldig):
„Was soll auf Seite 14?“

1. Redakteur: „Seite 14?“
Man beachte, wie schnell der 1. Redakteur im Bilde ist.

2. Redakteur: „Seite 14?“
Der aufmerksame Zuschauer bemerkt natürlich sofort die Überflüssigkeit dieser Frage und wird wie Chefredakteur leicht ungeduldig.

Chefredakteur: (gereizt): „Jawohl, Seite 14!“

Bedienung tritt auf (räuspert sich)

3. Redakteur: „Noch'n Bier.“

Bedienung ab

Chefredakteur: (vorwurfsvoll):
„Aber, aber“
Zuschauer bewundert Langmut von Chefredakteur.

1. Redakteur: „Chronik!“
Zuschauer kombiniert sofort, wie Antwort eigentlich heißen müßte: „Ich wäre dafür, wenn niemand dagegen ist, daß wir auf Seite 14 die Chronik bringen.“



HERMES, der Göttliche

HERMES, den göttlichen Boten sehet ihr hier, der Lukull'sche
Auch genannt; listigen Sinnes lächelt der göttliche Spitzbub;

Seinen Stab in der Hand und er eilet flüchtigen Schrittes.
Sichtbar für alle leuchtet sein glatziges Haupt in der Sonne,
Griechenlands Sonne, welche den Scheitel wohligh erwärmet.
Und es umkränzet ein Stirnband herrlich die liebliche Stirn,
Sonsten umflort von des Haarkrauses Zierde, lockig und
prachtvoll,

Aber dessen beraubt durch zänkische Weiber, der Hera,
Schreitet er baren Hauptes unter der Sonne Homers.

HERMES, den göttlichen Boten sehet ihr hier, der Lukull'sche
Auch genannt; listigen Sinnes lächelt der göttliche Spitzbub:

Und es liebet der Gott die Schlaueit und witzige Rede
Beides zugleich. Verschlagen grinsend seh'n wir ihn oben.

Dir, o Hermes, dem Gotte der Jugend, werden wir einstmals
Treulich der griechischen Sitte ein Standbild, o Göttlicher,
weißen,

Ist einmal endlich fertiggebaut die neue Palaestra,
O du der Spitzbuben leuchtendes Vorbild: Stirnbandbegränzet,
leuchtenden Scheitels Geglänze wird dann reden der Marmor:

HERMES, den göttlichen Boten sehet ihr hier, der Lukull'sche
Auch genannt; listigen Sinnes lächelt der göttliche Spitzbub . . .

E. H.

Ça, c'est Monsieur Barth!

Bonjour messieurs, asseyez-vous!
Wir machen heut Konversation.
LEUTE, das Buch dort bleibt aber zu,
Diese Methode kenne ich schon!

MITUNTER haben wir letzte Stunde
Uns noch über Molière unterhalten.
Dieser war in der Dichter Runde
Frankreichs eine der größten Gestalten.

Nun, MEIN GOTT, was hat er geschrieben?
PROPREMENT DIT, natürlich „L'Avare“;
Dieses Werk ist ja ganz und gar
Für ihn, COMMENT DIRAI-JE, bezeichnend geblieben.

EH BIEN, ich glaube, so können wir,
SI VOUS VOULEZ, von Molière also sagen,
Daß er im ganzen viel, A'VRAI DIRE,
Zur französischen Dichtung beigetragen.
N'EST-CE PAS?

H. N.



Cantus biologicus Hermanniensis

Wie wohl ist dem, der dann und wann
Sich etwas Schönes dichten kann.
Auch Dr. Ho,
Der dachte so.
Daß für die Schüler ihrerseits
Das Lernen habe größten Reiz,

Wird in Poetendimension
Man lernen nächstes Schuljahr schon.
Damit man da,
Ganz so lala,
Auch ungenehme Dinge
In sein Gedächtnis bringe.

Der Mann, der unlängst dies erkannte,
War Dr. Ho, wie man ihn nannte.
Der ging oft nur
In weiter Flur
Umher, um hier im Freien
Der holden Muse sich zu weihen.

Ja, ja, die Muse, sie ist schuld,
Daß abgeschafft der Haustierkult.
Denn früher sah
Man eben da,
Wo jeder kennet sein Zuhause,
Im „Kabinett“, der stillen Klause,

Chamaeleons, Aquariume,
Auch Doris moris, Riesentrumme,
Spinotus,
Asio otus,
Und alle ließ er sie verschwinden;
Man kann sie bei ihm nur noch finden,

In CH_3OH gebracht,
In Spiritus, schön eingemacht,
In Gefäßen
Bleiche Wesen,
Die Säugetier- und Vogelsippe
Als abgemagerte Gerippe.



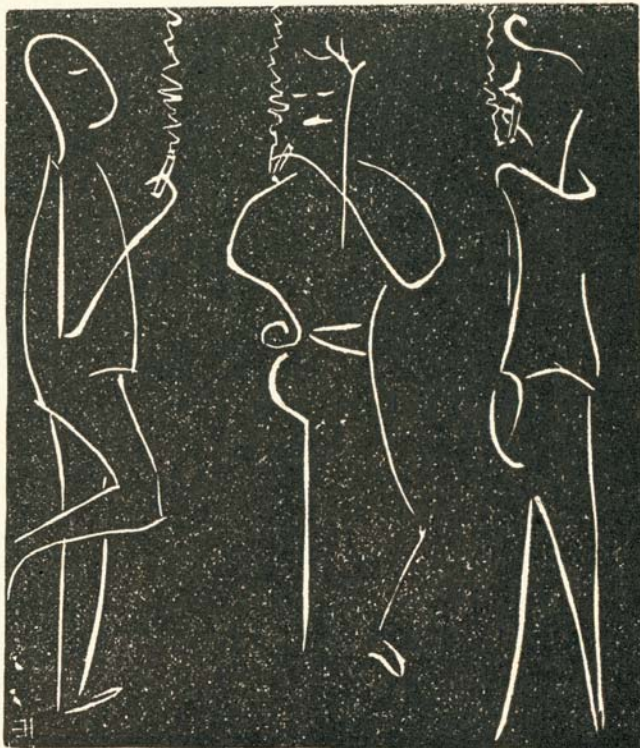
Zum Zweck des Unterrichts gedacht.
Laut Lehrplan sind sie, eingemacht,
Doch hingegen
Mit Bestreben
Will der Dichter selbstverständlich
Natur erleben möglichst ländlich.

Statt in Terrarien zu fassen,
Bedichtet er die Tieresklassen,
Natürlich nur
In der Natur.
Der Biologe und die Dichtung,
Sie gleichen sich in jeder Richtung,

Weil beide um das gleiche
ringen:
Sie möchten die Natur besingen.
Und Dr. Ho
Denkt ebenso.
Drum sieht man ihn oft leichtbeschwingt
In der Natur, die er besingt.

eHo

Sie haben ihr Ziel erreicht



Am 26. Februar 1959 bestanden alle 27 Abiturienten die diesjährige Reifeprüfung.
Ihre Namen sind:

Kurt Angele
Gerhard Dörfler
Hellmuth Dörfler
Erich Gerber
Annemarie Gutermann
Klaus Gutermann
Karl Handtmann
Günter Häußler
Gerhard Hiller
Sieglinde Hofmann
Hildegard Keller
Philipp Kendel
Uta Kolesch
Hans Günter König

Reinhard Koschnick
Rolf Kraus
Hans Dieter Lutz
Adolf Machold
Volker Raible
Friedrich Schützmann
Ilse Schwarz
Irene Seifriz
Ursula Slevogt
Gerhard Sterzel
Hans-Peter Tillmanns
Hans Wasner
Baldur Wildenauer

Die Schriftleitung der „Funzel“ gratuliert herzlich, insbesondere den früheren Chefredakteuren Hans Dieter Lutz (gleichzeitig 1. Vorsitzender des Schülerrats) und Hellmuth Dörfler, und wünscht alles Gute auf dem künftigen Lebensweg. Auch die Schüler der 6. Klasse, die unsere Schule verlassen, begleiten unsere besten Wünsche. Gleichzeitig begrüßen wir die 73 neu aufgenommenen Schüler und Schülerinnen.

La bataille est faite

Freunde, seid ihr schon einmal Siegern begegnet? So frisch vom Schlachtfeld, meine ich. In zerfetzten, schmutzigen Uniformen, mit pulvergeschwärzten Gesichtern und noch etwas schwerhörig vom Geschützdonner. Hat euch vielleicht ihr siegesfroher, Tod und Teufel nicht fürchtender Blick kurz gestreift? Nein?

Freunde, ihr habt einen Tag verloren. Ihr seid an den historischen Ereignissen des siebenundzwanzigsten Februar im Jahre des Herrn 1959 achtlos vorbeigetappt. An selbigem Tag versammelten sich drei Männer — wer wagt da Widerspruch? Es waren Männer! — vor den Toren unseres altehrwürdigen Wielandgymnasiums. Sie waren durchaus zivil und anständig gekleidet, ihre Gesichter waren nicht schwärzer als sonst, aber, Freunde, sie standen mitten auf der Straße und fürchteten weder Tod noch Auto, und sie hatten den Blick.

Die hatten eine Schlacht geschlagen, Freunde. Und sie hatten gesiegt. Wir wissen zwar nicht viel von der Schlacht. Manche, die sich in die Nähe der Männer geschlichen hatten und von ihnen dort geduldet wurden, wollen etwas von „zähen, aber glorreichen Kämpfen“ gehört haben, während wir von anderer Seite dunkle Hinweise, wie „schwere Geburten“, erhielten. Wie dem auch sei — fest steht jedoch, daß in dieser Schlacht nach manchem unerwarteten Wunder an der Marne die einen froh waren, daß sie gesiegt hatten, die anderen erleichtert, daß man ihnen doch noch den Sieg abgetrotzt hatte.

Da standen sie also, die drei Männer, ermattet von den ungeheuren Strapazen und den wilden Orgien der durchzechten Siegesnacht. Die zittrigen Finger hielten sich an Zigaretten fest. Aber, Freunde, sie rauchten an einer Stelle, wo ihr das nicht wagen würdet! Denn selbst ein ausgesprochen kurzsichtiger Beobachter hätte die Rauchwölkchen bemerken müssen, die kaum zierzig Meter vom Lehrzimmer entfernt in den Himmel stiegen.

Freunde, wir wissen zwar nicht viel von der Schlacht. Doch haben einige von uns drei Männer gesehen, die auf der Straße standen. Es waren keine gewöhnlichen Männer. Für sie pflegt man Denkmäler zu bauen. Nach ihnen Straßen und Plätze zu benennen. Zu ihrem Gedenken gesetzliche Feiertage einzulegen oder wenigstens die Schüler für eine würdige Feierstunde vom Unterricht zu befreien.

Freunde, laß uns hoffen, daß unsere Schulleitung von nun an den siebenundzwanzigsten Februar als unterrichtsfreien „Dreimännertag“ in die Annalen des Wielandgymnasiums eingehen läßt!

W. B.

Ein Wort an die Jugend von heute

(siehe FUNZEL 1958 Nr. 3, Seite 17)

Als „Ehemaliger“, der schon im Jahre 1926 das „Einjährige“ machte, war ich über den Artikel „Die Jugend von heute“ von Rolf Kutter doch sehr überrascht. Bisher freute ich mich stets über die meist sehr gelungenen Ausführungen, die voll Witz und Humor gewisse Schwächen von Lehrern und Schülern offenbarten. Was aber in dem Artikel „Die Jugend von heute“ zutage trat, war des Guten doch ein bißchen zuviel. Mit 16 oder 17 Jahren kann man nicht in einem solchen Tone über das Alter urteilen, wo ein Großteil der Erwachsenen in hartem Lebenskampf steht, einen Weltkrieg mit all seinen Entbehrungen hinter sich hat und zum größten Teil bestrebt ist, den heranwachsenden Kindern ein verständiger Freund und Helfer für ihren eigenen späteren Lebenskampf zu sein. Es kann wohl von niemand gezeugt werden, und das beweisen immer wieder Vorkommnisse in unserer Zeit, daß sich ein Teil der Jugend eben doch nicht so benimmt, wie es sich gehört. Es zeugt von einer gewissen Naivität des Artikelschreibers, wenn er, um nur einige Zitate anzuführen, einer „zeitweiligen Ausgelassenheit der Jugend“ eine „Stumpfsinnatmende Kachelofenatmosphäre“ oder einem „strotzenden Lebenswillen, herrlicher Sorglosigkeit, Tatendrang“ ein „Leben in ruhigen, geordneten Bahnen, mit Altersversorgung und Invalidenrente, gesicherte Stellung mit erträglichem Auskommen“ entgegenstellt. Geradezu beleidigend ist auch der Satz von der Abenteuerlust und dem Erlebnishunger der Jugend, denen „behäbige Ruhe und belebte Trägheit sogenannter Spießer“ entgegengehalten wird, in deren Reihen man von einer Verflachung und Oberflächlichkeit Jugendlicher singen würde. Letztere Eigenschaft sei vielmehr eine falsch verstandene Unbekümmertheit, ja sogar eine gepriesene Art Sorglosigkeit. Beinahe prophetisch klingt der letzte Satz in dem genannten Artikel aus, indem sich der Verfasser nicht in Weltuntergangsstimmung versetzen lassen will durch derlei düstere Prognosen, sondern von der Schönheit dieser Welt trinken will, „was die Wimper hält“.

Es ist ganz klar, daß die Jugend von heute andere Lebensbedingungen hat wie nach dem Ersten Weltkrieg. Niemand hat auch etwas dagegen, wenn sie ihre eigenen Anschauungen offen und frei zum Ausdruck bringt, die aber nicht so weit entgleisen dürfen, wie es in dem genannten Artikel der Fall war. Erst wenn der Ernst des Lebens an den Einzelnen herantritt und die Zahl der Jahre immer höher wird, reift der Mensch zu einem klaren Urteilsvermögen heran. Unter diesem Gesichtspunkt verurteile ich daher die Ausführungen von Rolf Kutter, der als junger Mensch erst Einblick in das wirkliche Leben gewinnen muß. A. A.

Eure Lektüre - Eure Sportliteratur - Eure Schulbücher

selbstverständlich von der

DORN'SCHEN BUCHHANDLUNG

seit 1832

JAUCH & SPALDING

Papierwarengeschäft, führt alle für die Schule benötigten Artikel

Was denkt der Autofahrer über das „Trampen“?

So fragte ich mich und stellte mich deshalb mit einem Tonbandgerät bewaffnet an den Straßenrand. Nach einiger Zeit stoppte auf mein Winken ein Wagen, und ich durfte einsteigen. — Hier nun, was mir der Fahrer auf meine Fragen erzählte:

Wenn Ihnen an der Straße jemand winkt, nehmen Sie da jeden x-beliebigen mit?

Natürlich nicht. Ich beurteile meine Leute selbstverständlich, soweit man das nach dem Äußeren überhaupt kann. Jeder Autofahrer tut dies, und wenn er dauernd auf der Straße mit dem Auto unterwegs ist, bekommt er einen Blick dafür.

Würden Sie sich auch selbst an die Straße stellen?

Nur im Notfall. Das ist mir schon vorgekommen, aber dann haben mich immer Ausländer mitgenommen; meistens Amerikaner.

Woher kommt das Ihrer Meinung nach, daß ein Ausländer eher bereit ist, jemanden mitzunehmen, als ein Deutscher?

Wenn etwas passiert, ist der Fahrer verantwortlich, falls der Fahrgast nicht versichert ist. Außerdem ist, glaube ich, der deutsche Fahrer zu arrogant. Er hat es gar nicht nötig, den Winkenden mitzunehmen. Die größte Chance, mitgenommen zu werden, hat ein junges Mädchen!

Sie sagten vorher, sie hätten schon öfter jemand mitgenommen. Haben Sie dabei irgendwann schlechte Erfahrungen gemacht?

Nie! Und ich fahre im Jahr ungefähr 120 000 km.

Erwarten Sie von Ihrem Gast eine Entschädigung irgendwelcher Art?

Nein! Das lehne ich grundsätzlich ab. Meine Strecke muß ich ja fahren, ob einer neben mir sitzt oder nicht. Außerdem weiß man nie, unter welchen Umständen man sich wieder trifft. Die jungen Leute, das sind sie doch meistens, brauchen ja ihr Geld selbst für ganz andere Dinge.

Einige unserer Lehrer sehen es nicht gern, wenn wir Schüler irgendwohin per „Anhalter“ fahren. Was meinen Sie dazu?

Das halte ich für einen großen Fehler! Die Jugend möchte doch etwas sehen von der Welt und ein wenig herumkommen. Es sind doch so viele auf der Wanderschaft, die nicht das Geld haben, eine Fahrt im Omnibus oder in der Eisenbahn zu bezahlen; also stehen sie an die Straße und nehmen die Gelegenheit wahr, schnell und billig ans Ziel zu kommen!

M. K.

BESTECKE · PORZELLAN · GLAS

vom altbewährten Fachgeschäft

J. Mühlischlegel

BIBERACH · HINDENBURGSTRASSE 8

Was die Jugend gerne trägt, hat

Hr. Kleinbubner

KUGLER
MAUER

ALLE SCHULBÜCHER von der

Buchhandlung Weichardt

BÜRGERTURMSTRASSE 11

und dazu gibt's
für alle
Oberschüler den
praktischen
Mentor-Kalender

Ein Schüler

mit stolz- und zufriedenenem Blicke,
Sieht froh auf die Mühe des Tages zurücke
Und glaubt, wie er heute sich vorgenommen,
Schon früher als sonst in die Federn zu kommen.

Doch jäh ist schöne Hoffnung geschwunden:
Im Hinterhalt droht eine Arbeit für Stunden.
So sieht man, wie noch um Mitternacht
Ein Schüler Mathematikaufgaben macht.

Der Schüler, gehetzt von der Not der Stunde,
Erkennt sich mit Weisheitsgeistern im Bunde.
„Und was“, denkt er, „hat mein Genie da geschaffen!
Sie werden es morgen mit Ehrfurcht begaffen!“

Doch launisch erwidert zuweilen das Leben
Mit einem Prellbock das löblichste „Streben“;
Denn sieh': In der Wieland-Chaussée an der Ecke
Da wird ein Schüler mathematisch zur Schnecke.

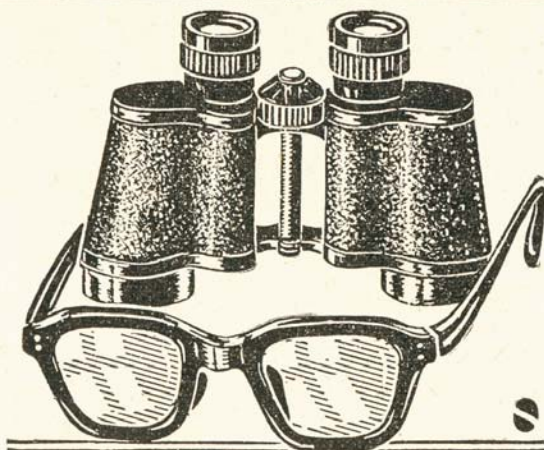
Johann Fürchtegott Strobilus



Schuhhaus HEPFER

Salamander-Alleinverkauf

Biberach an der Riß · Bürgerturmstr. 17



SCHILLING

*

Fachgeschäft
für
Augenoptik

STILBLUTEN

gesammelt
und mit dem
jeweiligen
Datum
versehen
von
Ulf
Eberhardt.

Linol-
schnitt:
Ursula
Eisele.



Black: Zusammenfassend kann man sagen, daß Friedrich der Große ohne seinen Vater nicht denkbar wäre. (21. 5. 1956)

Gitz: In den Rosenkriegen haben sie sich gegenseitig aufgefressen, der Dreißigjährige Krieg war direkt ein Waisenknabe dagegen. (15. 9. 1958)

Bath: . . . dieses Wort ist transitiv, hat also ein Ziel, wenn ich aber sage: ich schlafe, dann ist das ziellos! (25. 11. 1957)

Hadi: Wo ma net weiß, was es wird, do gibt madem Kind erscht mol en Nama! (5. 9. 1957)



Rex: Dieser Mann hat an seinem Haus mindestens drei- oder vierhundert Jahre keine Reparaturen! (20. 7. 1957)

Zize: Ein Landjäger, that is a smoked policeman!

Hadi: Wir erhalten somit für die Energiedichte im Magnetfeld $A = \frac{1}{2} BH$. He, warum lachen Sie denn da hinten? Ach so, Sie müssen sich das natürlich wieder illustriert vorstellen!

Mäx: Es ist schon sehr erfreulich, heute ist nur noch ein Kranker da. (24. 10. 1957)

Phantom: Wir schlagen jetzt die Verdauungsorgane auf, und zwar — äh — die Zähne! (22. 10. 1956)

Hadi: Das wäre nun die Kathete; ziehen wir aber die Wurzel daraus, so haben wir die Kathete selber! (8. 2. 1957)



Mitteilungen der Redaktion

Für die eingegangenen Spenden von Herrn Postamtman **n** Julius Mebus (Stuttgart) in Höhe von DM 50,—, der EVS (Betriebsverwaltung Biberach) in Höhe von DM 30,— und Herrn Kreisamtsrat **R**ach (Biberach) in Höhe von DM 10,— möchten wir den großzügigen Spendern unseren herzlichsten Dank aussprechen.

Die Redaktion

Mit Ende dieses Schuljahres verläßt uns **G**erhard **S**terzel, der lange Geschäftsführer der „Funzel“ war und dem wir für seine verdienstvolle Tätigkeit an dieser Stelle danken möchten.

Mit ihm verlassen **I**rene **S**eifriz und **H**elmuth **D**örfler die Schule, die im Schuljahr 1957/58 die Leitung der „Funzel“ innehatten und die Schülerzeitung zu neuer Blüte erstehen ließen; ebenso **H**ans **L**utz, der die erste „Funzel“ im Schuljahr 1958/59 gestaltete. Es sei ihnen allen gedankt.

* * *

2. Schülerwettbewerb zur Förderung der politischen Bildung

Beim 2. Schülerwettbewerb zur Förderung der politischen Bildung, veranstaltet vom Landtag von Baden-Württemberg 1958, wurden folgende Schülerinnen und Schüler des Wielandgymnasiums mit Preisen ausgezeichnet:

Brenneisen, **W**olfgang und **H**einkele, **P**eter, Klasse 8b (1b-Preise: das schöne Buch von Grube: „Der württembergische Landtag 1457—1957“); **H**ans **D**ieter **L**utz, Klasse 9b; **A**dolf **M**achold, Klasse 9b; **U**ta **K**olesch, Klasse 9a und **U**lrich **K**uhnt, Klasse 8a (2. Preise in Form eines politischen Buches). Wir gratulieren!

* * *

Sport . . .

Auf sportlichem Gebiet stand das **K**orbballturnier im Vordergrund. —

In zwei Gruppen kämpften zehn Mannschaften um den Titel eines **W**G-Meisters: In Gruppe I qualifizierte sich die Klasse 9 für das Endspiel nach mühelosen Siegen über die Kl. 7b, 6a, 5a und einem hartumkämpften 7:4 (3:3) Sieg über Kl. 8II in einem der schönsten Spiele des Turniers.

In Gruppe II konnte der Favorit des Turniers, Kl. 8I, gegen die übertrieben hartspielende Kl. 7a nur ein 2:2 erreichen. Da beide Mannschaften alle anderen Spiele gewannen und somit das gleiche Punktverhältnis (7:1) aufwiesen, war ein Entscheidungsspiel notwendig, das Kl. 8I gewann.

Turniersieger und Korbballmeister des Wielandgymnasiums wurde Kl. 8 I.

p. h.

Die Chronik

7. 1. 1959 Wiederbeginn des Unterrichts
Studienrat Schober nach Ehingen a. D. abgeordnet.
Assessorin des Lehramts Ursula Bock aus Ravensburg
übernimmt die Stellvertretung. Für die erkrankte Frau
Schober springen Oberstudienrat i. R. Dr. Nester und
Oberstudienrat i. R. Paul Oslander ab 14. Januar ein.
8. 1. bis 14. 1. 1959 Schriftliche Reifeprüfung
(27 Teilnehmer, darunter 9 Mädchen)
9. 1. 1959 Farblichtbildervortrag für die Klassen 3—8 in der Dol-
lingerschule von Dr. Ulrich L ü b b e r t, Garmisch-Parten-
kirchen: „Die Höhlenmalereien der Eiszeit“.
19. 1. 1959 Elternversammlung betr. Aufnahme in die 1. Klassen der
Gymnasien.
23. 1. 1959 Sitzung des Elternbeirats.
26. 1. 1959 Studienrat B u h m ü l l e r erkrankt; Bildhauer Georg
L e s e h r übernimmt die Stellvertretung.
31. 1. 1959 Unterrichtsfrei anlässlich des 75. Geburtstages des Herrn
Bundespräsidenten Dr. Theodor Heuß.
1. 2. 1959 Frau S c h o b e r aus dem Schuldienst ausgeschieden.
2. 2. 1959 Farblichtbildervortrag für die Klassen 3—8 im Pesta-
lozzihaus von Studienrat Dr. R a a f, Nagold: „Sizilien,
Lipari und Vulcano“.
8. 2. 1959 Gedenkfeier für Oberreallehrer i. R. Otto F r i e s anlässlich
seines 90. Geburtstages auf dem kath. Friedhof in Ver-
bindung mit der Schützendirektion und dem Sängerbund
Biberach.
- 12./13. 2. 1959 Aufnahmeprüfung in die 1. Klassen
18. 2. 1959 Hauptmann Saumweber, Böblingen, hält vor der
Arbeitsgemeinschaft „Staatsbürgerliche Bildung“ der
Oberklassen einen Vortrag über die NATO (mit Film).
24. 2. 1959 Lektürebühne Gerhard K l o c k e, Stuttgart, bringt „Die
Frau von Andros“ von Thornton Wilder im szenischen
Vortrag für die Oberklassen (in Verbindung mit dem
Amerikahaus Tübingen) im Pestalozzihaus.
26. 2. 1959 Mündliche Reifeprüfung
20. 3. 1959 S c h l u ß f e i e r
21. 3. bis 6. 4. 1959 O s t e r f e r i e n

Otto Fries† zum 90. Geburtstag

Am Sonntag, 8. Februar 1959, fand am Grabe von Oberreallehrer i. R. Otto Fries auf dem katholischen Friedhof in Biberach eine eindrucksvolle Gedenkfeier der Schützendirektion in Verbindung mit unserer Schule und dem Sängerbund statt, bei der Herr Oberstudiendirektor Dr. Wenk folgende Ansprache hielt:

Morgen jährt sich zum 90. Male der Tag, an dem der Ehrenbürger der Stadt Biberach und der langjährige, hochverdiente Ehrenvorsitzende der Schützendirektion Oberreallehrer i. R. Otto Fries geboren wurde. Er hat unserem Heimatfest, dessen Gründung bis ins späte Mittelalter zurückreicht und das nach dem Dreißigjährigen Krieg 1649 neu ins Leben gerufen wurde, eine persönliche Note und eine bestimmte Prägung gegeben. Durch ihn wurde das Fest streng geschichtlich ausgerichtet. Damit hat er die große Vergangenheit zwanglos in den mittelalterlichen Rahmen unserer Stadt gefügt, so daß Biberach in diesen Tagen zeitlos erscheint. Längst Vergangenes stellt sich harmonisch neben das Heute. Die Erreichung dieses Zieles war ihm möglich, weil er mit ganzem Herzen an seiner Aufgabe hing und weil es ihm vergönnt war, 34 Jahre der Schützendirektion, davon 16 Jahre an maßgebender Stelle, anzugehören. Wie groß sein Einfluß war, erleben wir jetzt noch in fast jeder Sitzung der Schützendirektion. „Unser Ehrenvorsitzender, Otto Fries, hätte in diesem Zusammenhang gesagt“, so heißt es häufig und es folgt dann ein Satz, der von allen beachtet wird und der heute noch als Richtschnur dient.

Auch als Lehrer und Chormeister ist Otto Fries uns noch in bestem Sinne ganz gegenwärtig. Sport, körperliche Ertüchtigung und Gesang waren seine Betätigungsgebiete. Damit stellte er sich unter das klassische Ideal der Griechen. „Mens sana in corpore sano“, in einem gesunden Körper wohnt auch ein gesunder Geist, war sein Leitwort.

Bis zu seinem 75. Lebensjahre ist Oberreallehrer Fries mit kurzer Unterbrechung von 1934—1939 als Lehrer tätig gewesen. Lehrer sind mit irdischen Gütern nicht reich gesegnet. Dafür haben sie aber die Genugtuung, an einem Werke tätig zu sein, das noch lebt und segensreich weiterwirkt, wenn ihr Name längst vergessen ist.

Auf sportlichem Gebiet blieb Oberreallehrer Fries nicht im Kreis der Schule haften. Als Vorsitzender des Sportvereins Biberach setzte er sich für die Leibesübungen der Erwachsenen ein und sogte dafür, daß zwei Sportplätze beim Lindele und auf dem Gigelberg geschaffen wurden.

Über 10 Jahre gehörte Oberreallehrer Fries dem Stadtrat an und war zeitweilig auch stellvertretender Bürgermeister. Seiner großen Verdienste wegen wurde er am 9. Februar 1949 zu seinem 80. Geburtstag zum Ehrenbürger der Stadt Biberach ernannt.

Als Freund des Liedes war er 60 Jahre Chormeister verschiedener Vereine; Ehrenchormeister des Sängerbundes Biberach und des Oberschwabengaus des Schwäbischen Sängerbundes. Ihm zu Ehren wurde 1939 das Gausängerfest in Biberach abgehalten.

Nun schläft er stumm, der Sänger, dessen Ohr gelauscht hat an anderer Welten Tor.

Selten ist es einem Manne vergönnt, bis zu seinem 85. Lebensjahre tätig zu sein und seine Tage bis zum Rand zu füllen, daß eine so reiche Ernte wird.

Nach einer feierlichen Kranzniederlegung sprach Schützendirektor Otto Herzog die schönen Worte von Wilhelm Scholz: „Am Grabe eines Freundes“. Mit dem Bardengesang des Sängerbundes schloß die Gedenkfeier.

Zahnarzt Dr. Paul Lemperle verstorben

Am 8. Januar 1959 verstarb in Stuttgart nach kurzer, schwerer Krankheit im 49. Lebensjahr Dr. Paul Lemperle. Im Jahre 1931 legte der gebürtige Biberacher am Wieland-Gymnasium seine Reifeprüfung ab und wandte sich dem Studium der Zahnheilkunde zu. 1935 erlangte er die Approbation als Zahnarzt und ließ sich in Stuttgart nieder. Im Zweiten Weltkrieg verlor er durch Bombenschaden seine Praxis, die er nach weiteren harten Schicksalsschlägen nach dem Krieg wieder aufbauen konnte.

Bei seinen Kollegen genoß er durch sein fachliches Können sowie als Gutacher und Mitarbeiter in der Zahnärztekammer Nordwürttemberg und in der Kassenzahnärztlichen Vereinigung großes Ansehen. Als Mensch war er bei den Patienten und Freunden durch sein freundliches und aufheiterndes Wesen allgemein beliebt. In jungen Jahren betätigte er sich, wie sein älterer Bruder Hermann, als begeisterter und leistungsfähiger Turner und Sportler bei der Turngemeinde Biberach 1847. Mit seiner Heimat Biberach hat er sich immer eng verbunden gefühlt, auch nachdem das elterliche Haus am Marktplatz seinen Besitzer gewechselt hatte.

Alle seine Schulkameraden und Freunde werden ihrem „Boy“ Lemperle ein treues Andenken bewahren.

F. Th.



Unsere Toten

Eppinger, Albert, Kaufmann in Habana (Kuba), Einjähriges 1888, verstorben am 28. März 1958.

Schnell, Alfons, Postamtman i. R. in Stuttgart-Bad Cannstatt, Einjähriges 1893, verstorben am 13. Mai 1958.

Dr. Lemperle, Paul, Zahnarzt in Stuttgart, Abitur 1931, verstorben am 8. Januar 1959.

R. I. P.

Geburtstage:

87 Jahre: Staatssekretär a. D. Dr. Karl Sautter in Stuttgart, zweitältester Schüler des WG, am 29. Januar 1959;
Kaufmann Wilhelm Wolff in Biberach, drittältester ehemaliger Schüler des WG, am 6. Februar 1959;

86 Jahre: Oberreallehrer i. R. Max Közle in Biberach am 28. März 1959.



4. Treffen der Ehemaligen

Dieser Nummer liegt, wie angekündigt, die Einladung mit dem Programm für das 4. Treffen der „Ehemaligen“ am Schützenfest bei. Leider konnte beim Termin auf die 50er-, 60er- und 70er-Feiern wieder keine Rücksicht genommen werden. Da die Vereinigung der „Ehemaligen“ keine Beiträge verlangt, wird wieder von jedem Teilnehmer eine Umlage von 2,50 DM erhoben, wofür er dann das Festabzeichen in rot erhält, das aber nicht mit dem blauen allgemeinen Schützenfestabzeichen verwechselt werden darf.

Die Tagesordnung für die ordentliche Mitgliederversammlung ist:

1. Begrüßung
2. Protokollverlesung
3. Bericht des Vorsitzenden
4. Kassenbericht
5. Satzungsänderung
6. Wahlen
7. Schülerzeitschrift „Funzel“
8. Verschiedenes

Werbt alle für eine zahlreiche Beteiligung an diesem 4. Treffen, dessen Ablauf auf vielseitigen Wunsch hin um ein Armbrustschießen (Einsatz 2,— DM) erweitert wurde. Außerdem soll in Verbindung mit dem Kunst- und Altertumsverein und dem Braith-Mali-Museum eine Gedächtnisausstellung für Studienrat a. D. Robert Haag veranstaltet werden.

Heuer kann der Einjährigenjahrgang 1909 auf ein goldenes Jubiläum (leider war bis jetzt kein Bild aufzutreiben!), sowie der Jahrgang 1934 des Abiturs und der „Mittleren Reife“ auf ihr silbernes Jubiläum zurückblicken! Ad multos annos!

Geschäftliches

Wer die Bezugsgebühr von 3,— DM (Studenten, Schüler und Lehrlinge 1,50 DM) für 1959 noch nicht entrichtet hat, wolle dies auf beiliegender Zahlkarte auf das Konto Nr. 4674 bei der Volksbank Biberach tun. Auch solche, die noch nie etwas bezahlt haben (sie gibt es nämlich leider auch!).

Leutnant Manfred Rudloff

Ich habe meinen Beruf gefunden

Vor rund vier Jahren bestand ich in Melsungen, einer kleinen Kreisstadt bei Kassel, mein Abitur. Wie jeder Abiturient war ich glücklich, daß ich es geschafft hatte. Aber in der Leere, die nach jedem Abschluß eintritt, tauchte die Frage auf: „Was nun?“ Meine Neigungen gehörten dem Lehrerberuf. Pädagoge wollte ich werden, und wie jeder junge Mensch nahm ich mir vor, das besser zu machen, was mir an meinen eigenen Lehrern nicht gefallen hatte. So immatrikulierte ich in Marburg und begann, Naturwissenschaften zu studieren. Eine Fülle von Stoff kam auf mich zu, ich hörte Biologie und Chemie, Geographie, Philosophie, Psychologie und Pädagogik. In den Semesterferien mußte ich mir mein Geld als Werkstudent verdienen, da mein Vater im Felde geblieben war. Es war im 4. Semester, ich saß auf meinem Arbeitsplatz im chemischen Institut und diskutierte mit meinen Kollegen darüber, ob ein Fachlehrer heute wirklich noch Pädagoge sein kann. In den zwei Stunden Unterricht einer Woche kann man bei den heutigen Lehrplänen nur Wissen vermitteln. Wir stellten uns die Frage: Wo ist es heute überhaupt noch möglich, auf den einzelnen Schüler einzugehen und ihm in seiner allgemeinen Weiterentwicklung zu helfen? Wo habe ich den jungen Menschen so, daß ich auf seine Erziehung und seine geistige Weiterbildung gleichzeitig einwirken kann? Zum erstenmal verglichen wir an diesem Vormittag den Beruf des Lehrers mit dem eines jungen Offiziers der Bundeswehr, die gerade im Entstehen war. Ich glaubte, daß dort noch eine echte Erziehung möglich sei. Das aber wurde von meinen Kollegen bestritten. Auf alle Fälle entschloß ich mich, mein Studium aufzugeben und Berufsoffizier zu werden.

Im Mai 1956 rückte ich als Rekrut in Bremen in die Kaserne ein. Es war kaum etwas da. Ein völliger Neuanfang — aber alle hatten einen guten Willen, und wir glaubten an ein gutes Gelingen.

Unser Zug bestand aus 18 Offiziersanwärtern, die teils, genau wie ich, das Studium aufgeben hatten, teils direkt 1956 vom Abitur kamen. Tagsüber gab es viel zu lernen. Der militärische Alltag forderte die ganzen Kräfte eines jungen Menschen, der 13 Jahre lang die Schulbank gedrückt hat. Aber abends ging es auf unseren Stuben heftig rund. Wir stritten uns über die Aufgaben und die Möglichkeiten, die ein Offizier heute hat. Vieles war natürlich Theorie. Aber in uns entstand doch nach und nach ein abgeschlossenes Bild. Bald waren die 6½ Monate der Grund- und Spezialausbildung vorbei. Für uns hieß es: Kisten packen, da wir nach Husum zur Heeres-Offizierschule versetzt worden waren. Hier kamen wir mit gleichgesonnenen Kameraden von anderen Truppengattungen zusammen, und wir stellten fest, daß sie die gleichen Fragen hatten wie wir. Im Hörsaal saßen die Fahnenjunker der Grenadiere zusammen mit denen der

Panzer, Artillerie, der Fla, Pioniere, Panzergrenadiere und Fernmeldetruppe. Wir erhielten Unterricht über Kriegsgeschichte, Taktik, Versorgungsfragen, über die einzelnen Truppengattungen, Sport und innere Führung, dem Fach, das sich mit der Erziehung und der Methodik der Ausbildung im soldatischen Bereich der heutigen Zeit beschäftigt. Viele Fragen, die wir in Bremen nicht beantworten konnten, wurden hier geklärt. Nach dem Dienst gingen wir gemeinsam in eine nette Tanzstunde und fuhren oft an den Strand nach Westerland und an die Ostsee. In Husum absolvierten wir die eigentliche Offiziersprüfung und wurden als Fähnrich zu den Truppenschulen versetzt. Mich verschlug es zur Fernmeldeschule nach Sonthofen im Allgäu. Dort bekamen wir neben den obengenannten Fächern noch eine fernmeldetechnische Ausbildung. Nach Feierabend konnte man den hoffnungsvollen Offiziersnachwuchs nur in den Bergen oder an einem der schönen Bergseen finden. Die sechs Monate Schulzeit vergingen wie im Fluge, und wir wurden als fertig ausgebildete Leutnants zur Truppe geschickt.

Meine erste Aufgabe war die Führung eines Rekrutenzuges. Als Zugführer hatte ich die volle Verantwortung für die soldatische Ausbildung dieser jungen Menschen. Es durfte nach einem Jahr auf keinen Fall heißen: Das Jahr beim Militär war für uns eine verlorene Zeit. Es war für mich eine wahre Freude, mit diesen jungen Menschen zusammenzuarbeiten. Schon nach einem Vierteljahr wurde ich von diesem Zug weg in die Unteroffiziersausbildung versetzt.

Hier hatte ich einen noch größeren Grad der Verantwortlichkeit. Es war meine Aufgabe, den zukünftigen Zugführern gute Unteroffiziere, verlässliche Hilfen in der Ausbildung der Rekruten, heranzubilden. Bei meiner Einstellung hatte ich zwar gehofft, später einmal als Lehr-offizier eingesetzt zu werden, glaubte aber nie, daß mein Wunsch schon nach so kurzer Dienstzeit in Erfüllung gehen würde.

Der Dienst ist streng und korrekt. Aber dieser Rahmen gewährt mit großer Sicherheit einen Erfolg für die eigenen Bemühungen. Kein Beruf kann so vielseitig sein wie der eines Berufsoffiziers. Der junge Leutnant trägt eine hohe Verantwortung für Menschen, er ist gleichzeitig Lehrer in Staatsbürgerkunde, Technik, Geräte- und Waffenlehre, Geländekunde, Sport, soldatischen Fächern und Allgemeinwissen. Mein Ziel ist es, Truppenoffizier oder Lehroffizier an einer Schule zu werden, und ich glaube bestimmt, daß ich dieses gesteckte Ziel bald erreichen werde.

Ich habe mich oft mit Kameraden unterhalten, die wie ich das Studium aufgeben haben — aber keiner bereut diesen Schritt, sondern jeder steht mit Freude in seinem Beruf. (SZ 2)



Interessierte können sich wenden an:
Offiziersbewerber-Prüfzentrale der Bundeswehr (SZ 2) Köln, Zeppelinstraße 15.



VOGEL und FISCH als Symbole für die österliche Zeit

Fisch und Vogel finden wir als Symbole für das Meer und den Flug, das Wasser und die Luft, sowohl in den ägyptischen Pyramidentexten, als auch auf griechischen Zeichnungen. Dem Wasser, dessen Prädikat vornehmlich „lebendig“ war, wurde die Lebensseele zugeordnet, der Luft die Todesseele.

Bei den Ägyptern war diese Todesseele ein beschwingtes Wesen, ein sog. Seelenvogel, der den Menschen im Augenblick des Sterbens verläßt und später die Mumie des Toten besucht. Die griechische Mythologie übernahm diese Vorstellung von dem Seelenvogel: Thanatos - der Tod - ist uns auf den Zeichnungen, die uns erhalten sind, geflügelt überliefert.

Die Luft als das Unsichtbare, das ungeheure Kräfte entwickeln kann, wurde also mit dem Tod in Verbindung gebracht und bildlich durch Dinge und Lebewesen, die von der Luft abhängig sind, dargestellt. So nicht nur durch den Vogel, sondern auch durch Schmetterling, Biene, Segel, oder irgend sonst etwas Fliegendes.

Den Lebenspol der Seele dagegen bringt die Wassersymbolik zum Ausdruck. Das Meer, dem das dynamische, energetische Moment im gleichen Maß innewohnt wie der Luft, wurde vornehmlich durch den Delphin personifiziert. Sowohl das lebensspendende Wasser wie die „lebendigen“ Wellen bezeichnet der Delphin. Diese drei Dinge: Wasser, Wellen, Delphin galten bei den Ägyptern, den Schöpfern, als Symbole für die lebende Seele und wurden bei den Griechen, den Künstlern, auf abstrakte Begriffe ausgedehnt: Der Delphin wurde zum Symbol für Hoffnung und Aufschwung, und wurde als solches über die Römer auch vom frühen Christentum übernommen. Bei den Griechen ist es die Hoffnung auf Kriegsglück, bei den frühen Christen die Hoffnung auf das Ewige Leben.

So finden wir Vogel und Fisch als Sinnbilder für Flug und Meer, also Luft und Wasser und somit Sterben und Leben, Tod und Auferstehung.

E. H.

*Gutta cavat
lapidem non vi sed saepe cadendo!*

Mit dem Sparen ist es wie mit dem steten
Tropfen, der den Stein höhlt. Wer beharrlich
seine Groschen spart, kommt mit der Zeit zu
einem ansehnlichen Sparguthaben bei der

KREISSPARKASSE BIBERACH an der RISS

mit ihren Zweigstellen



KALTENBACH & VOIGT · BIBERACH-RISS (WÜRTT.)

Dentale Maschinen und Instrumente